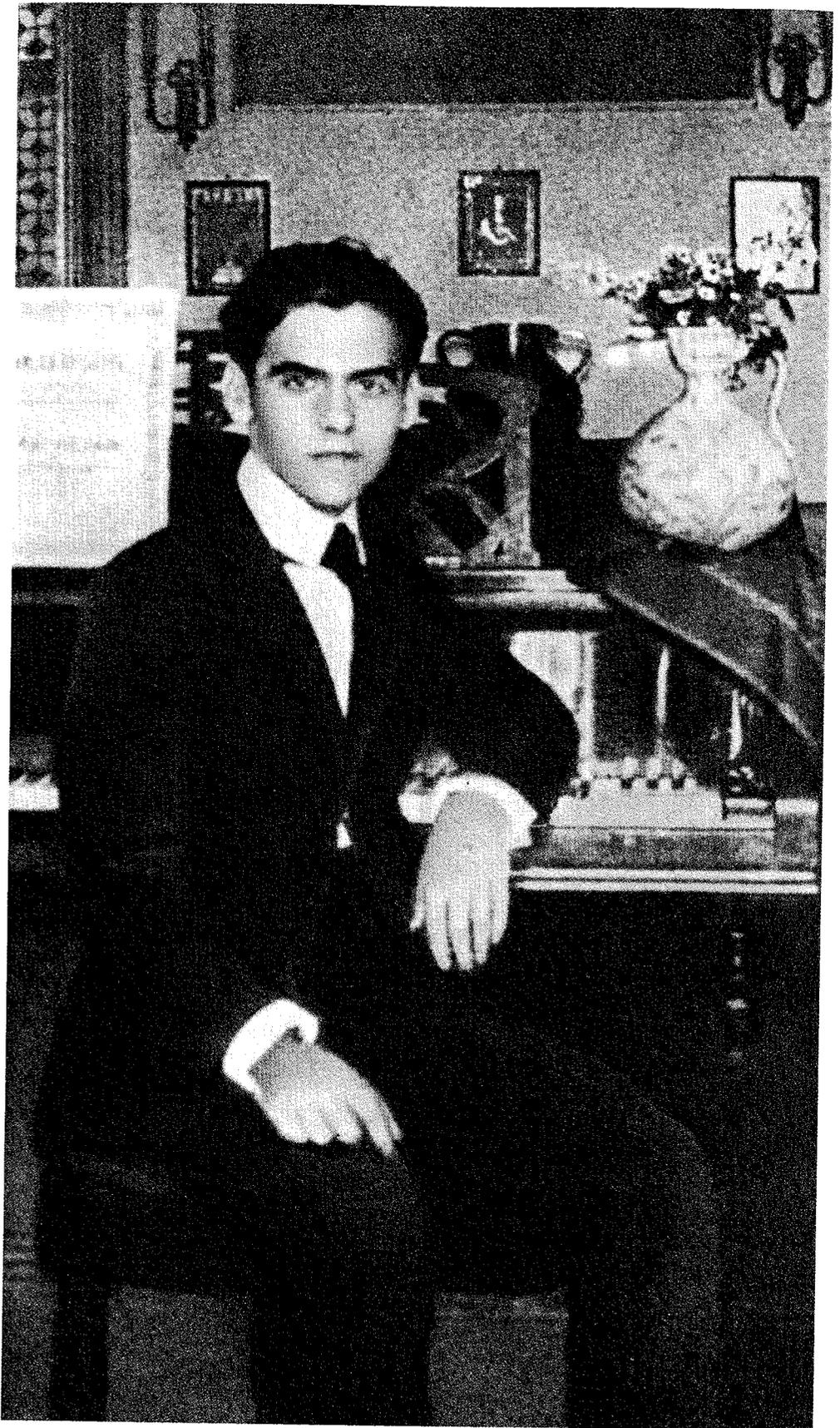


Lorca, Granada 1923

»Ich studierte in Granada die Rechte und Literatur. Vorher hatte ich Musik studiert, bei einem Lehrer, der eine kolossale Oper komponiert hatte, ›Die Töchter Jephthas‹, die ihm ein schreckliches Getrampel eintrug. Ich habe ihm mein erstes Buch ›Eindrücke und Landschaften‹ zugeeignet.« (Lorca in einem Interview, 1928)





Warum schwenken sie die Tüchlein?
 Wohin gehn um diese Zeit sie?
 Die Manolas in Granada
 wohnen wo?: Elvirastraße!
 Ganz allein, zu dritt und viert
 gehn hinauf sie zur Alhambra.

ERSTE MANOLA

Des Gerüchtes hohe Wogen
 laß nur rollen durch Granada.

ZWEITE MANOLA Haben wir Galane?

ROSITA Nein.

ZWEITE MANOLA

Sag ich auch die Wahrheit?

ROSITA Ja.

DRITTE MANOLA

Silberreifgestickte Spitzen
 zieren unsre Hochzeitshemden.

ROSITA Aber...

ERSTE MANOLA Uns gefällt die Nacht.

ROSITA Aber...

ZWEITE MANOLA

In den dunklen Gäßchen.

ERSTE MANOLA

Ganz allein, zu dritt, zu viert
 gehn hinauf wir zur Alhambra.

DRITTE MANOLA Ach!

ZWEITE MANOLA Sei still!

DRITTE MANOLA Warum denn?

ZWEITE MANOLA Ach!

ERSTE MANOLA

Ach, damit es niemand hört!

ROSITA Ach, Jasmin der Pein,

Alhambra,

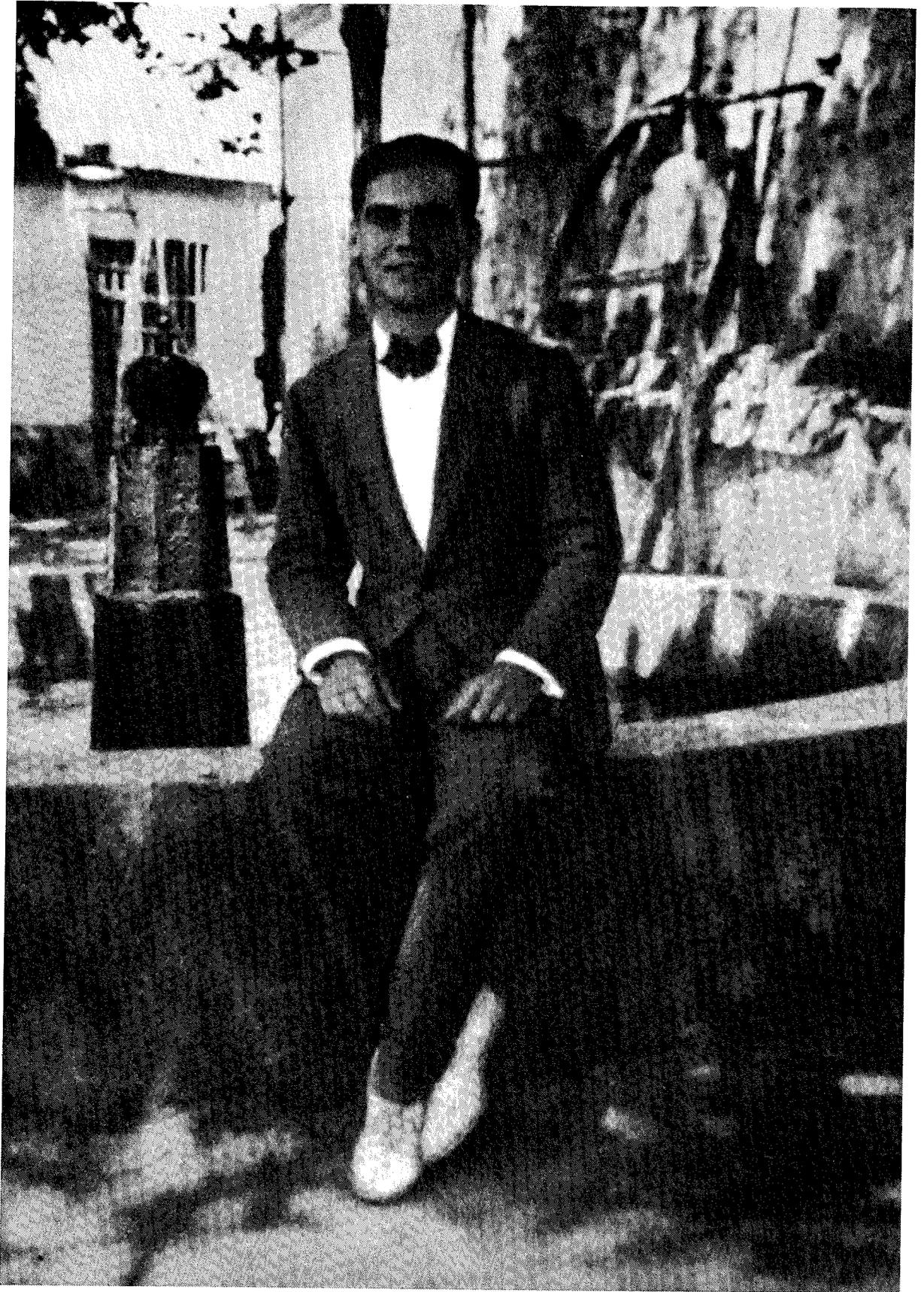
drauf der Mond, der Mond sich
 ruht!

Aus »Doña Rosita bleibt ledig«, Erster Akt

16

*Lorca, Rafael Aguado,
 Antonio Luna, José
 Segura und Manuel de
 Falla auf einem
 Ausflug in die Alpu-
 jarra, Sierra Nevada,
 um 1920*

*Mit dem Komponisten
 Manuel de Falla
 verbanden Lorca
 gemeinsame Interessen.
 1922 veranstalteten sie
 in Granada die Fest-
 spiele des Cante Jondo,
 des andalusischen
 Volksgesangs. Auch
 arbeiteten sie zu jener
 Zeit an einer komischen
 Oper »Lola la Come-
 dianta«; das Werk
 blieb Entwurf.*



San Miguel · Granada

Von des Daches Balustraden
sicht man auf dem Berg, Berg, Berg,
Maultiere und Maultierschatten,
sonnenblumenüberladen.

Ihre Augen in dem Dunkel
tränkt die Nacht, die unermeßlich.
In des frühen Windes Winkeln
knistert salz'ge Morgenröte.

Seine Augen aus Quecksilber
schließt ein weißer Maultierhimmel,
während er dem ruh'gen Dämmern
ein Finale gibt von Herzen.
Kalt wirds Wasser, auf daß niemand
rühr an seine Unberührtheit.
Tolles, unbedecktes Wasser
überm Berg, dem Berg, dem Berg.

San Miguel, besät mit Spitzen,
im Alkoven seines Turms,
zeigt da seine schönen Schenkel,
mit Laternchen rings umgeben.

Erzengel, gar zahm und häuslich
in der zwölften Stunde Zeichen,
spielt nun einen ganz gelinden
Zorn von Nachtigalln und Federn.
San Miguel singt in den Fenstern;
der Ephebe von dreitausend
Nächten, Kölnisch-Wasser-triefend,
von den Blumen weit entfernt.

Auf dem Strande tanzt das Meer
eine Dichtung von Balkonen.
Es verlieren des Mondes Ufer
Binsen, doch gewinnen Stimmen.
Und es kommen nun Manolas,
kauen Sonnenblumenkerne;
große und verborgne Ärsche
wie Planeten, die aus Kupfer.
Große Herren stelln sich ein,
melancholisch wandeln Damen,
die ein Nachtigallen-Gestern
dunkelbraun vor Sehnsucht macht.
Und der Bischof von Manila,
blind vor Safran und recht ärmlich,
liest die Messe mit zwei Schneiden
für die Frau und für die Männer.

San Miguel verhielt sich ruhig
im Alkoven seines Turms,
seine Überwürfe strotzen
von Besätzen und von Spiegeln.

San Miguel, der Globen König
und der ungeraden Zahlen
in dem barbaresken Prachtstück
von Geschrei und Miradores.

Aus »Zigeuner-Romanzen«

17
*Lorca in Granada,
1927*

*»Nur in der Stadt der
Muße und der Ruhe
kann es ausgesuchte
Feinschmecker von
Wasser, Temperaturen
und Sonnenuntergängen
geben – in Granada.
Der Granadiner ist von
der prachtvollsten
Natur umringt, aber er
sucht sie nicht auf.«
(Lorca in »Granada –
Paradies für viele
verschlossen«)*



Lied für den Mond

August 1920

Blasse Schildkröte,
 schläfriger Mond,
 wie wanderst du
 langsam!
 Senkst du ein Lid
 nieder aus Schatten,
 so schaust du wie ein
 archäologisches
 Auge.
 Welches vielleicht...
 (ein Auge nur hat Satan)
 eine Reliquie ist.
 Lebendige Lehre
 für Anarchisten.
 Es pflegt Jehova
 sein Feld zu besäen
 mit toten Augen
 und kleinen Köpfchen
 der ihm feindlichen
 Truppen.

Es herrscht mit Härte
 das göttliche Antlitz
 mit seinem Turban
 aus frostigen Nebeln
 und wirft dem blonden
 Raben des Tages
 leblose, holde
 Gestirne hin.
 Deswegen, Mond,
 schläfriger Mond!,
 verwarst du dich,
 trocken von Brisen,
 gegen die Tyrannis
 des großen Mißbrauchs
 dieses Jehovas,
 der ewig euch über
 einen urgleichen Pfad schickt!,
 während er selber
 stets in Gesellschaft
 genießt von Frau Tod,
 seiner Geliebten...

Blasse Schildkröte,
 schläfriger Mond,
 keusche Veronika
 der Sonne, deren rötliches
 Antlitz du säuberst,
 wenn sie hinabsinkt.
 Hege nur Hoffnung,
 tote Pupille,
 denn deiner Regionen
 Großer Lenin
 heißt Großer Bär,
 die unbändige Bestie
 des Himmelsgewölbes,
 die ruhig einst hingeht,
 den Abschied zu geben
 dem riesigen Alten
 der bekannten sechs Tage.

Und dann, blasser Mond,
 kommt wohl das pure
 Staubreich zu uns.

(Ihr habt wohl bemerkt,
 ich bin Nihilist.)

Aus »Gedichtbuch«

18

*Zeichnung Lorcas zu
 seinem Bühnenstück
 »Mariana Pineda«,
 1927*

*Lorca entwarf oft
 Bühnenbilder und
 Kostüme zu seinen
 Stücken. »Mariana
 Pineda«, eine
 »volkstümliche
 Romanze in drei
 Bildern«, wurde durch
 die Schauspielerin
 Margarita Xirgu 1927
 in Barcelona uraufge-
 führt. Das Bühnenbild
 und die Kostüme
 stammten von Salvador
 Dalí; er hatte sich
 durch Loras Entwürfe
 anregen lassen.
 Am 14. Mai 1927
 schrieb Lorca an Jorge
 Guillén: »Lieber
 Jorge, ich bin bei Dalí,
 der schon die Dekora-
 tionen zu »Mariana
 Pineda« gemalt hat. Sie
 sind herrlich. Jetzt
 entwirft er die
 Kostüme. Wir denken
 oft an Dich. Grüße an
 Germaine und die
 Kinder. Alles Gute für
 Juanito Guerrero.
 Herzlichst Dein
 Federico.
 Frohe Pfingsten!
 Dalí.«*

19
 Entwurf Lorcas zum
 Bühnenbild der
 »Mariana Pineda«

Kleine Ballade von den drei Flüssen

Für Salvador Quintero

Durch Oliven und Orangen
 strömet der Guadalquivir.
 Die zwei Flüsse von Granada
 stürzen sich vom Schnee zum Weizen.

*O Liebe,
 die ging und nicht kam!*

Der Guadalquivir hat Bärte
 von der Farbe des Granates.
 Aber Klage sind und Blut
 die zwei Flüsse von Granada.

*O Liebe,
 in Lüften vergangen!*

Einen Weg für Segelschiffe
 hat Sevilla. Doch Granada –
 auf den Wassern von Granada
 rudern einsam nur die Seufzer.

*O Liebe,
 die ging und nicht kam!*

Wind im Haine der Orangen,
 hoher Turm, Guadalquivir.
 Dauro und Genil sind Türmchen,
 die schon bei den Teichen enden.

*O Liebe,
 in Lüften vergangen!*

Wer wohl sagt, das Wasser trüge
 Schreie, die wie Irrlicht zucken!

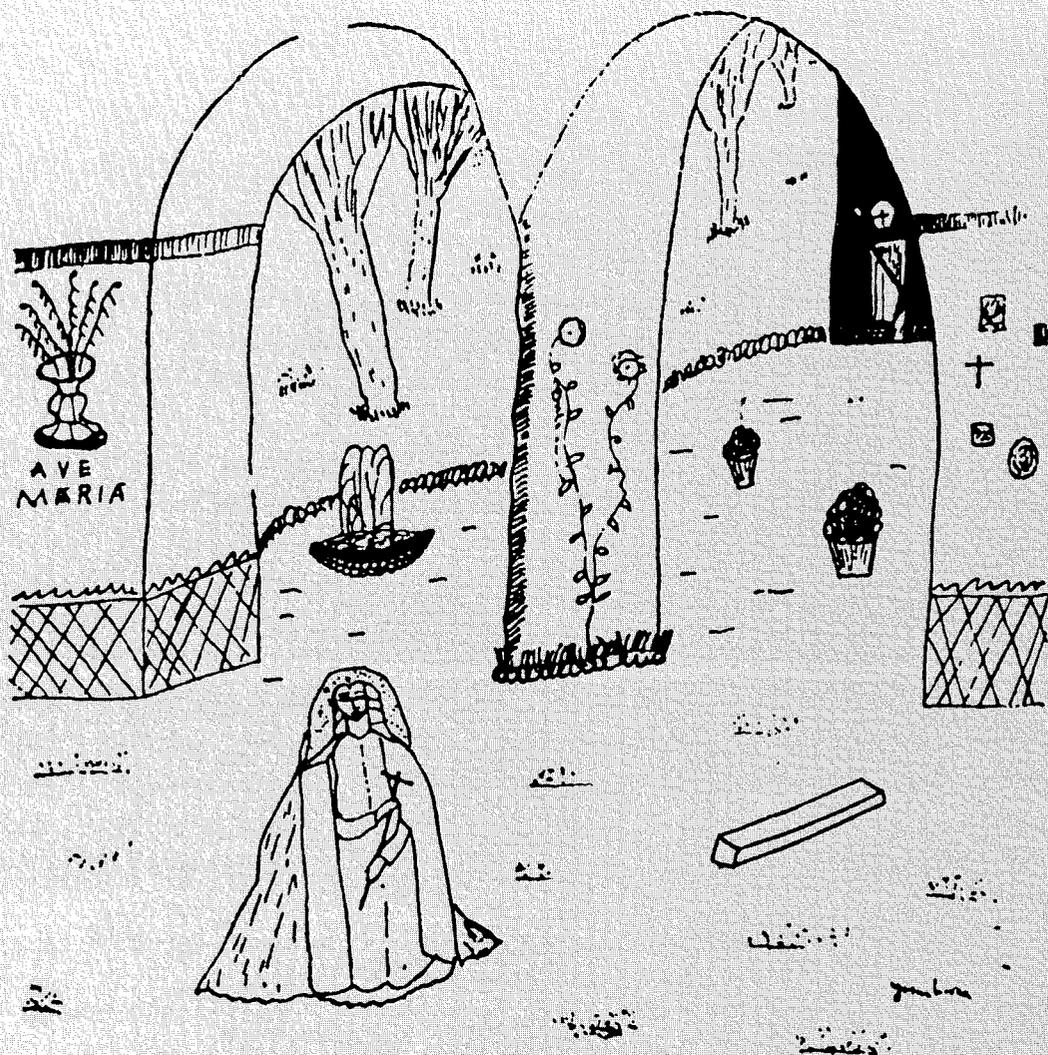
*O Liebe,
 die ging und nicht kam!*

Nein, es trägt Orangenblüten,
 trägt Oliven, Andalusien,
 deinen beiden Meeren zu.

*O Liebe,
 in Lüften vergangen!*

Aus »Dichtung vom Cante Jondo«

AMOR



»Marinero«
(Matrose). Zeichnung
von Lorca, undatiert



Drei Städte

Für Pilar Zúbiaurre

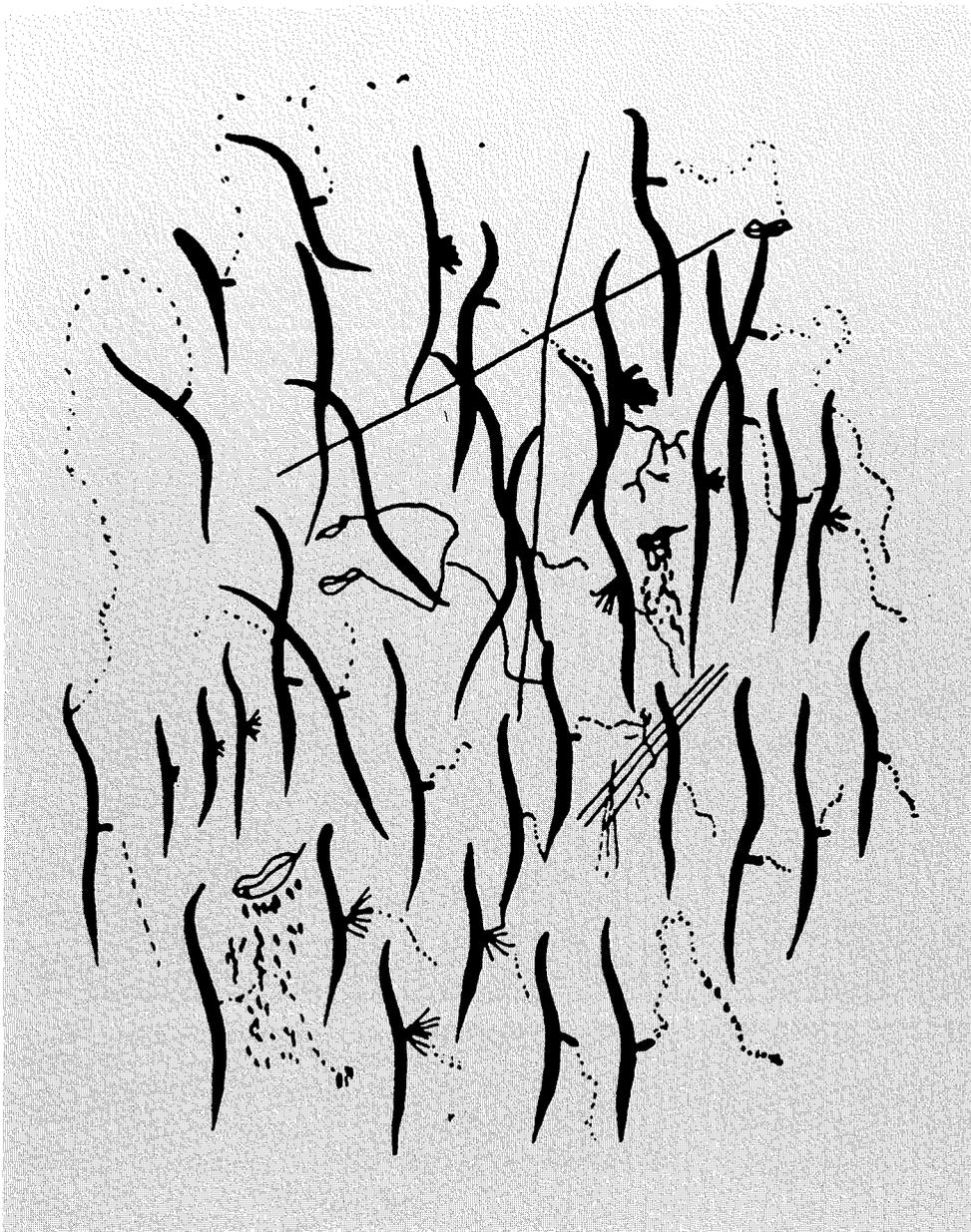
Malagueña

Der Tod geht
ein und aus
in der Taverne.

Vorbei ziehn schwarze Pferde
und düstre Leute
auf den tiefen Wegen
der Gitarre.

Und ein Geruch nach Salz
und Weiberblut
ist in den Fiebernaden
der Meeresküste.

Der Tod geht
ein und aus
und aus und ein
geht der Tod
in der Taverne.



21

»Parque« (Park).
Zeichnung von Lorca,
undatiert.

»Wenn ich sie (die
Zeichnungen) mache,
fühle ich mich rein,
gestärkt, heiter, kind-
lich. Und das Wort,
dessen ich bedarf, um
sie zu benennen, jagt
mir Schrecken ein.«
(Lorca an Sebastián
Gasch, 1927)

Korduaner Stadtteil

Örtliches Nachtstück

Man verteidigt sich im Hause
gegen die Sterne.
Die Nacht stürzt sich hernieder.
Drinne liegt ein totes Mädchen;
tief in seinem Haar verborgen
hat es eine rote Rose.
Sechs Nachtigalln beweinen es
am Fenstergitter.

Seufzend gehn umher die Leute
mit weit offenen Gitarren.

22
 »La mantilla de
 madroños. A mi amiga
 Ana María. Federico.«
 (Die Mantille mit den
 Troddeln. Meiner
 Freundin Ana María.
 Federico). Zeichnung
 von Lorca, 1925.
 Ana María ist die
 Schwester Salvador
 Dalís.

La mantilla de madroños.
 A mi amiga Ana María
 Federico.



Tanz

Durch die Straßen von Sevilla
 tanzt und tanzt Carmen.
 Ihre Haare sind schon weiß,
 und es glänzen ihre Augen.

Mädchen,
 zieht den Vorhang zu!

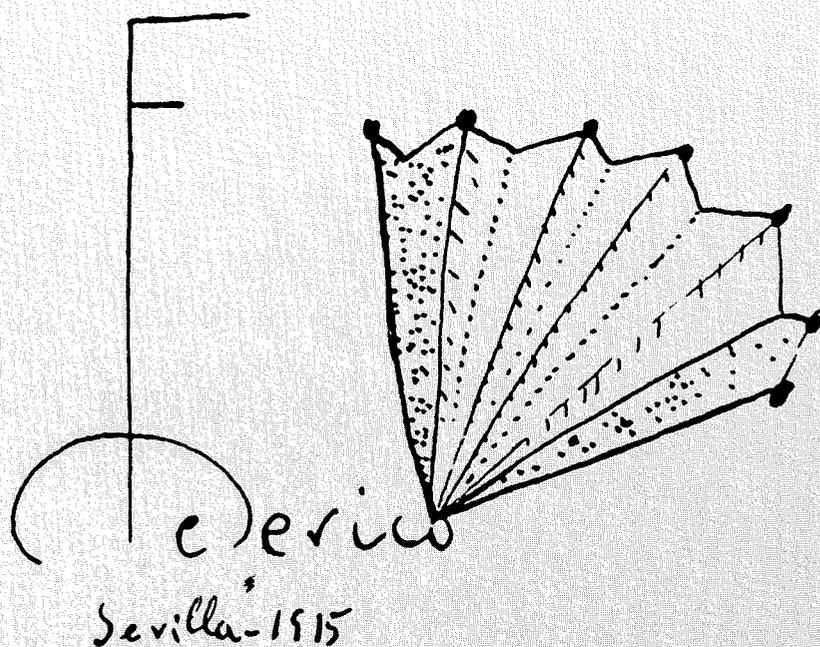
Eine gelbe Schlange ringelt
 sich dabei in ihrem Kopf,
 und sie träumt, derweil sie tanzt,
 von Galanen anderer Tage.

Mädchen,
 zieht den Vorhang zu!

Ganz verlassen sind die Straßen,
 doch erraten sich in ihren
 Tiefen Andalusierherzen –
 und die suchen alte Dornen.

Mädchen,
 zieht den Vorhang zu!

Aus »Dichtung vom Cante Jondo«



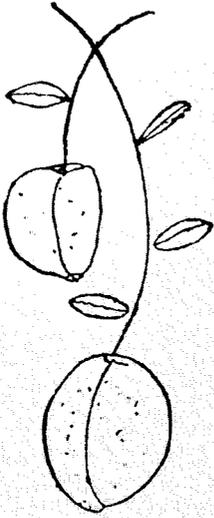
Lied

Für José Moreno Villa

Durch die Lorbeerzweige
gehn zwei dunkle Tauben.
Die eine war die Sonne,
die andre war der Mond.
Liebe Nachbarinnen, sagt' ich ihnen,
wo befindet sich mein Grab?
In meinem Schwanze, sagt' die Sonne.
In meinem Halse, sagt' der Mond.
Und ich, der da des Weges ging
mit der Erde bis zur Hüfte
sah zwei Marmoradler
und ein nacktes Mädchen.

Der eine war der andre,
und das Mädchen war gar niemand.
Liebe Adler, sagt' ich ihnen,
wo befindet sich mein Grab?
In meinem Schwanze, sagt' die Sonne.
In meinem Halse, sagt' der Mond.
In den Kirschbaumzweigen
sah ich zwei nackte Tauben,
die eine war die andre,
und beide waren keine.

Aus »Erste Lieder«



Cancion de jinetes

Cordoba
Sajano y solo

Jaca negra y luna grande
y aceitunas en un alforja
Aunque seje los caminos
yo nunca llegare a Cordoba

~~Por el viento, por el viento
Por el viento, por el viento
jaca negra, luna roja
La muerte me está esperando
Desde las torres de Cordoba.~~

~~Me mira! mi amor que mira!
Jaca negra y valerosa
yo nunca llegare a Cordoba
y que tarde vive Cordoba!~~

! Ay que camino tan solo
! Ay mi jaca valerosa!
! Ay la muerte que me espera
Antes de llegar a Cordoba?

Cordoba
Sajano y solo

Juli 1924
7

24
Lorca's Handschrift des
Gedichts »Reiterlied«,
Juli 1924

Reiterlied

Córdoba.
Einsam und fern.

Schwarzes Pferdchen, großer Mond,
Oliven im Sacke am Sattel.
Kenn' ich auch alle Wege –
nie komm ich in Córdoba an.

Durch die Ebne, durch den Wind,
schwarzes Pferdchen, roter Mond.
Es läßt mich nicht aus den Augen
der Tod von Córdoba's Türmen.

Ach, welch ein endloser Weg!
Ach, du mein wackeres Pferdchen!
Ach, mich erwartet der Tod,
eh ich nach Córdoba komme!

Córdoba.
Einsam und fern.

Aus »Lieder«

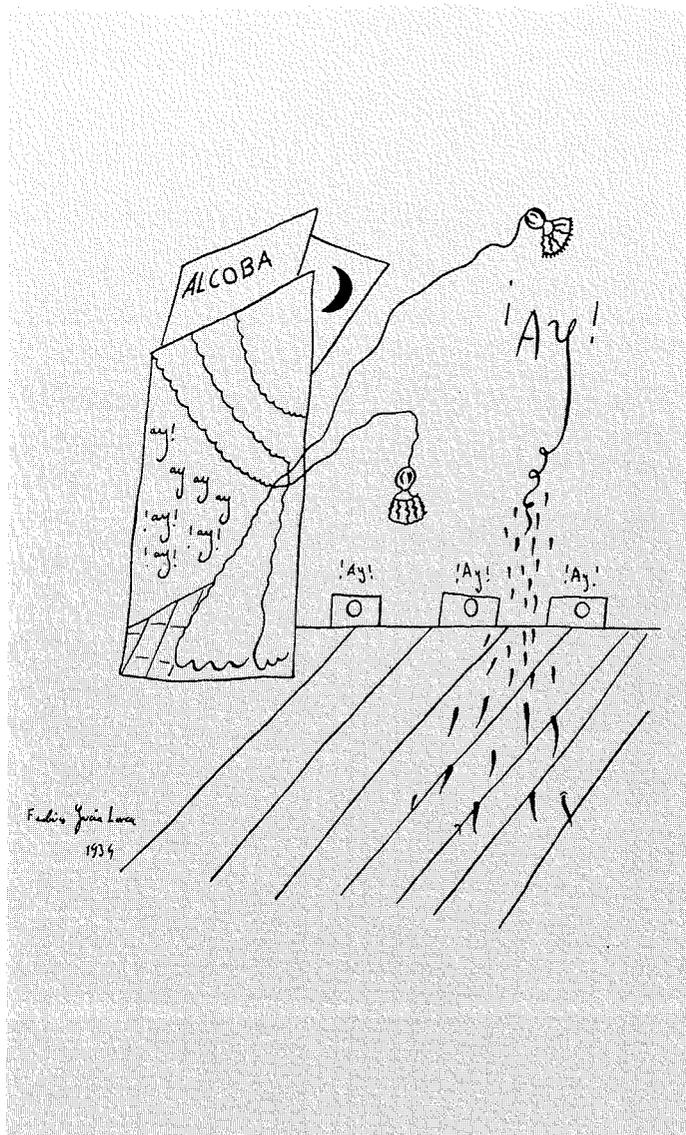
Somnambule Romanze

Für Gloria Giner
und Fernando de los Ríos

Grün wie ich dich liebe, grün.
Grüner Wind. Und grüne Zweige.
Barke auf des Meeres Wasser
und das Pferd in hohen Bergen.
An der Balustrade träumt sie,
Schatten gürtet ihre Lende,
grüne Haut und grünes Haar,
Augen ganz aus kaltem Silber.
Grün wie ich dich liebe, grün.
Unter dem Zigeunermonde
sehen sie die Dinge an,
welche sie nicht ansehen kann.

Grün wie ich dich liebe, grün.
Große Sterne, die aus Reif
kommen mit dem Schattenfische,
der dem Morgendämmer Bahn bricht.
Seine Brise reibt der Feigbaum
an der Haihaut seiner Zweige;
seine spitzen Agaven
sträubt der Berg, der dieb'sche Kater.
Doch wer kommt wohl! Und von wo...?
An der Balustrade bleibt sie,
grüne Haut und grünes Haar,
träumend in dem bitteren Meer.

– Tauschen möchte ich, Gevatter,
meine Stute für Ihr Haus
und mein Zaumzeug für den Spiegel,
für mein Messer Ihre Decke.
Blutend komme ich, Gevatter,
von den Bergespässen Cabras.
– Wenn ich das, mein Junge, könnte,
schlöß' mit dir ich diesen Handel.
Aber ich bin nicht mehr ich,
und mein Haus ist nicht mein Haus mehr.
– Will, Gevatter, schicklich sterben,
wenn es geht, in meinem Stahlbett
mit den holländischen Laken.
Siehst du meine Wunde nicht
von der Brust bis her zur Kehle?
– Dreimalhundert dunkle Rosen
schmücken dir dein weißes Vorhemd.
Ringsherum um deine Schärpe
sickert dir und riecht dein Blut.
Aber ich bin nicht mehr ich
und mein Haus ist nicht mein Haus mehr.



– Laßt mich wenigstens doch steigen
zu den hohen Balustraden;
laßt hinauf mich!, laßt mich steigen
zu den grünen Balustraden.
Zu des Monds Geländersäulchen.
wo des Wassers Tropfen nachhallt.

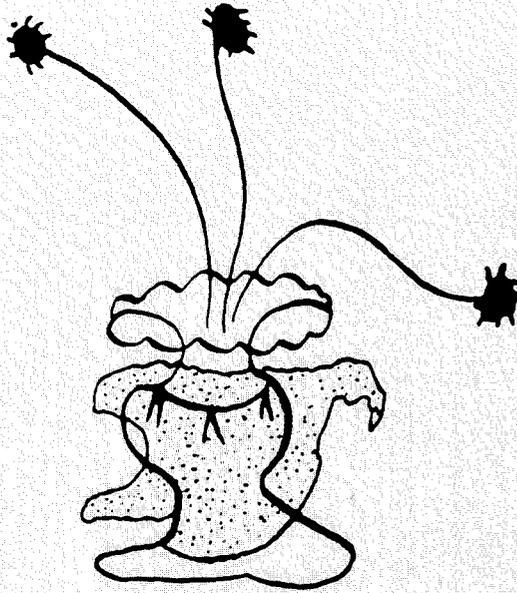
Und die zwei Gevattern steigen
zu den hohen Balustraden.
Lassen eine blut'ge Spur.
Lassen eine Tränenfährte.
Kleine Blechlaternen bebten
auf den Dächern. Und des Morgens
Dämmerung ward erfüllt von tausend
Tamburinen aus Kristall.

25
»Alcoba« (Alkoven).
Zeichnung von Lorca,
1934

Umschlag der Erstaufgabe der »Zigeuner-Romanzen«, *Revista de Occidente*, Madrid 1928. Zeichnung von Lorca

»Das Zigeunerische ist nur eines unter vielen Themen, mit denen der Dichter sich befaßt; aber es ist kein grundlegendes, noch viel weniger ein durchgehendes Thema seines Werkes. Die »Zigeuner-Romanzen« sind ein Buch, in dem der Dichter durch den Ton der Romanze und mittels eines Themas seiner Heimat ins Schwarze getroffen hat; aber man kann deswegen den Dichter, der viel umfassendere Ziele anstrebt, nicht kurzerhand zum Sänger der Rasse abstempeln.«
(Lorca in »Autobiographische Notiz«)

Romancero gitano



por

Federico Garcia Lorca.

Grün wie ich die liebe, grün.
Grüner Wind und grüne Zweige.
Die Gevattern stiegen beide.
Einen sonderbarn Geschmack
von Basilienkraut, von Galle
und von Minze ließ der lange
wehnde Wind in ihrem Mund.
– Sag mir doch, Gevatter, wo,
wo ist deine bittere Tochter?
– Wievielmals sie deiner harrte!
Harrte deiner, ach, wie oft!,
frisches Antlitz, schwarzes Haar,
an der grünen Balustrade!

Auf dem Antlitz der Zisterne
wiegt' sich die Zigeunerin.
Grüne Haut und grünes Haar,
Augen ganz aus kaltem Silber.
Und ein Mondeseiszapf hält sie
überm Wasser. Traulich wurde,
wie ein kleiner Platz, die Nacht.
Trunkene Zivilgardisten
schlugen polternd an die Tür.
Grün wie ich dich liebe, grün.
Grüner Wind. Und grüne Zweige.
Barke auf des Meeres Wasser.
Und das Pferd in hohen Bergen.

Aus »Zigeuner-Romanzen«

Streit

27

»Bandolero«
(Bandit). Zeichnung
von Lorca, undatiert



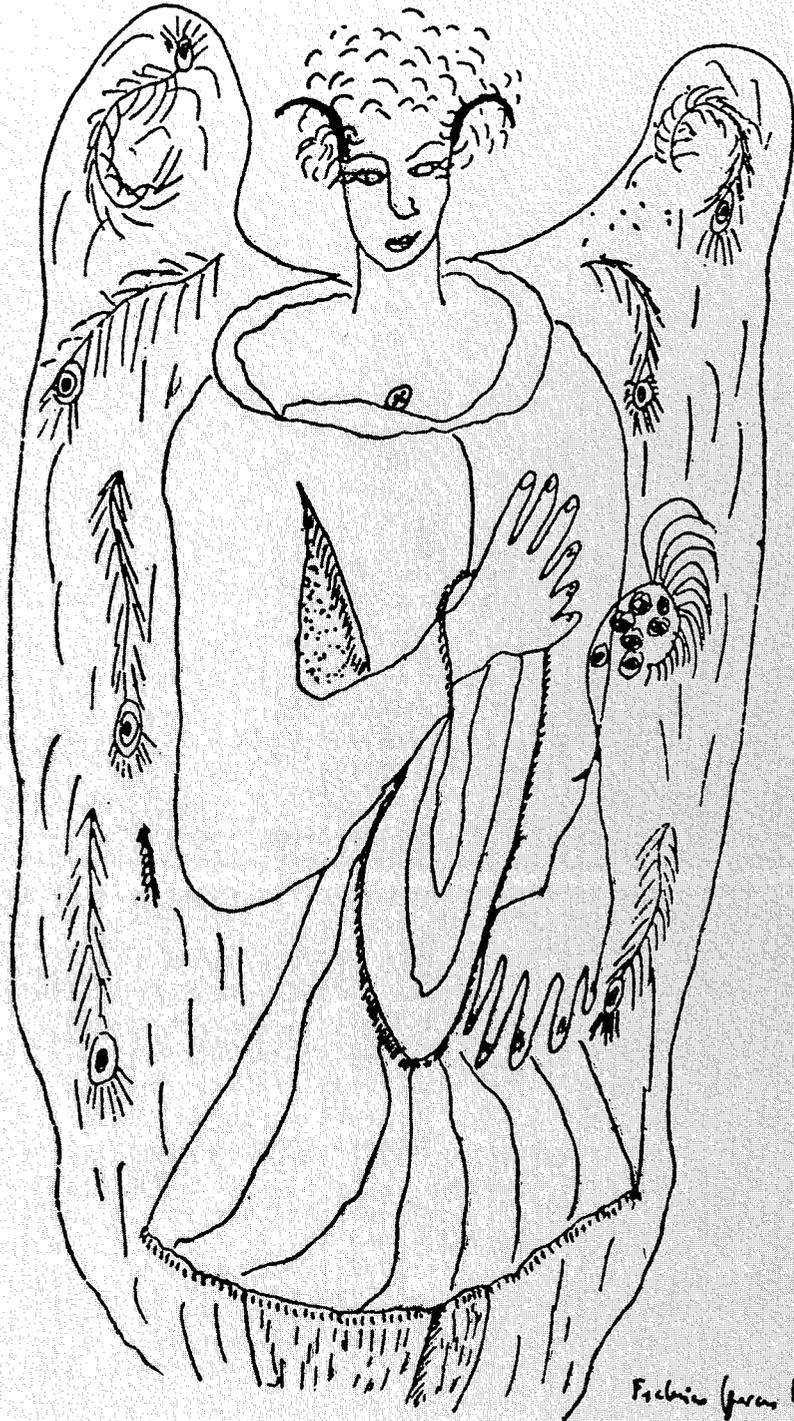
Mitten in der Bergschlucht glitzern
Messer, schön vom Blut des Gegners,
Albaceter Schmiedemesser
blitzen auf wie flinke Fische.
Hartes Kartenspiellicht schneidet
aus dem herben Grün die Schatten
wilder Pferde und der Reiter
scharf umrissene Profile.
In der Krone eines Ölbaums
weinen zwei uralte Frauen,
während dieses Kampfes Stier
an den Wänden sich emporbäumt.
Schwarze Engel brachten Tücher,
Wasser von geschmolznen Schnee –
Engel mit gewalt'gen Flügeln
ganz aus Albaceter Messern.
Juan Antonio de Montilla
rollt den Abhang tot hinab,
seinen Leib bedecken Lilien,
an den Schläfen reift Granatfrucht.
Und nun reitet, Kreuz aus Feuer,
er empor den Weg des Todes.

Richter und Zivilgardisten
kommen durch die Ölbaumhaine.
Und es seufzt verglittnes Blut,
stöhnt ein stummes Schlangenlied.
Meine Herrn Zivilgardisten:
hier geschah, was stets geschieht.
Vier der Römer sind gefallen,
fünf Karthager liegen tot.

Außer sich vor Feigenbäumen
und vor heißerregtem Rauschen,
fällt der Nachmittag entkräftet
in der Reiter wunde Schenkel.
Und es flogen schwarze Engel
durch den Abenddämmerwind,
Engel mit sehr langen Zöpfen,
Herzen aus Olivenöl.

Aus »Zigeuner-Romanzen«

28
»El ángel« (Der
Engel). Zeichnung von
Lorca, undatiert



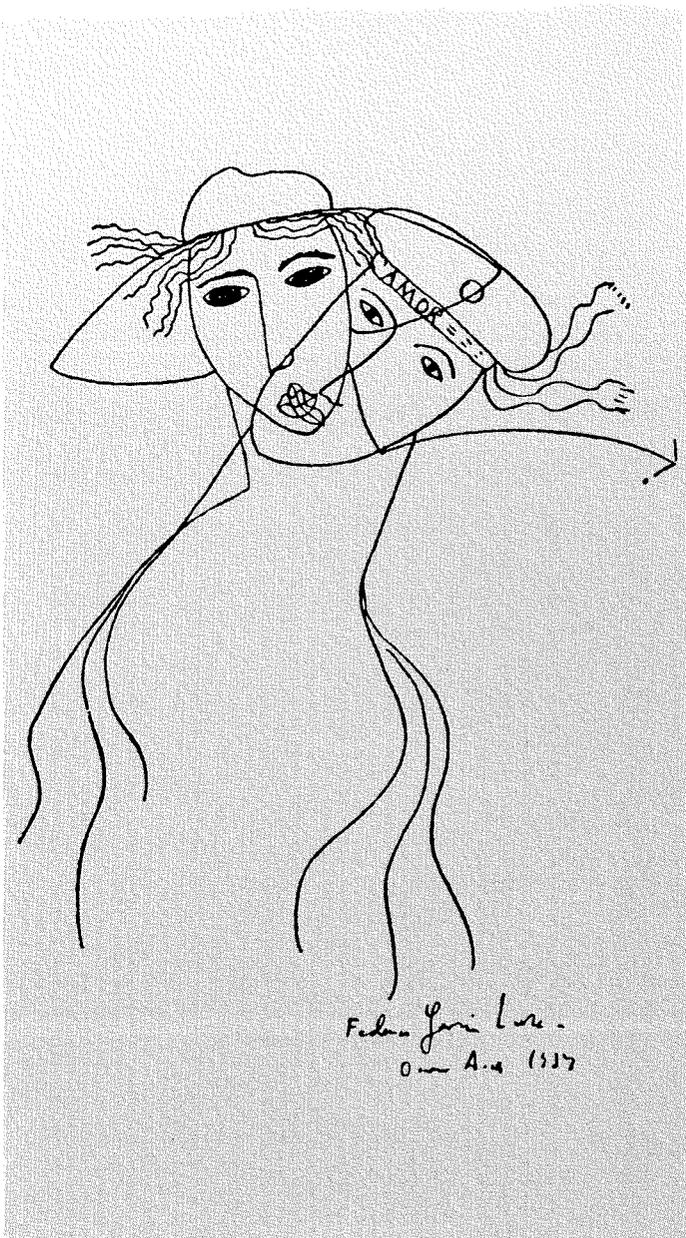
Der Engel erleuchtet, aber er schwebt über dem Kopf des Menschen, ist über ihm, schüttet seine Gnade aus –, und der Mensch verwirklicht ohne Anstrengung sein Werk, seine Neigung oder seinen Tanz. Der Engel des Weges nach Damaskus, der Engel, der in Assisi durch den Spalt des angelehnten Balkontürchens eindrang, der Engel, der den Schritten Heinrich Susos folgt, *befiehlt*; und man kann seinen Erleuchtungen nicht widerstreben, weil er seine stählerne Flügel rings um den Begnadeten schwingt.

Lorca in »Theorie und Spiel des Dämons«

Der Dämon, von dem ich spreche, dunkel und rauschhaft, stammt von des Sokrates' so fröhlichem Dämon ab, der – Marmor und Salz – ihn unwillig kratzte an dem Tag, da er den Schierlingsbecher trank; und er stammt ab von dem kleinen, melancholischen Dämon Descartes; klein wie eine grüne Mandel, der durch die Kanäle entwischt, um die betrunkenen Matrosen singen zu hören, wenn er der Kreise und Linien überdrüssig war.

Lorca in »Theorie und Spiel des Dämons«

Die Muse sagt an und bisweilen bläst sie ein. Sie ist verhältnismäßig machtlos; sie ist ja so weit fort und so müde (ich habe sie zweimal gesehen), daß ich ihr eine Herzhälfte aus Marmor einsetzen mußte. Die Dichter mit Muse hören Stimmen und wissen nicht, von wo; aber sie kommen von der Muse, die sie ermutigt und sie manchmal sogar zur Vesper verzehrt. Wie im Fall Apollinaires, dieses großen Dichters, der von jener schrecklichen Muse zerstört wurde, mit der ihn der göttliche, engelhafte Rousseau gemalt hat. Die Muse erweckt die Intelligenz; sie bringt auch Landschaften mit Säulen und Duft falschen Lorbeers hervor. Die Intelligenz ist oft die Feindin der Poesie: sie imitiert zuviel; sie hebt den Dichter auf einen Thron von schneidend scharfen Felsen und läßt ihn vergessen, daß ihn plötzlich die Ameisen



fressen können; daß ihm eine große Arsen-Heuschrecke auf den Kopf fallen kann, wogegen die Musen machtlos sind, die in den Monokeln oder in der Rose aus fadem Lack des kleinen Salons sich aufhalten.

Lorca in »Theorie und Spiel des Dämons«

29
»Amora« (Liebe).
Zeichnung von Lorca,
Buenos Aires, 1934

Madrid



